

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 73.

Mittwoch den 14. März.

1866.

## Bekanntmachung.

Für das südlich der Stadt, zwischen der Sächsisch-Bayrischen Staatsbahn und dem Pleißenmühlgraben gelegene Areal ist im Einverständnisse mit den Herren Stadtverordneten ein Bebauungsplan entworfen worden, welcher auf unserm Bauamte zu Jedermanns Einsicht ausliegt. Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, veranlassen wir zugleich die beteiligten Grundstücksbesitzer, etwaige auf diesen Bebauungsplan bezügliche Wünsche und Anträge innerhalb einer vom heutigen Tage an laufenden Präklusivfrist von vier Wochen schriftlich an uns gelangen zu lassen.

Leipzig, am 12. März 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. E. Stephani. Schleißner.

## Sitzung der Stadtverordneten.

Das Gutachten des Verfassungs- und Finanzausschusses wegen der Bürgergelder und Miethsteuer fällt von der heutigen Tagesordnung aus, dagegen kommen zur Verathung:

- 1) Gutachten des Verfassungsausschusses in der Dieze-Ählfeldschen Angelegenheit;
- 2) Schul- und Stiftungsrechnungen;
- 3) Gutachten des Finanzausschusses, die Abrechnung über die Kosten der Erinnerungsfeier an die Völkerschlacht betreffend;
- 4) Gutachten des Ausschusses zum Rosenthal, Vorschläge zu Umgestaltungen in letzterem betreffend.

## Fiakerstation.

Bei der in nächster Zeit in Aussicht stehenden Vereinigung des Fiakervereines mit den Einspannern soll dem Vernehmen nach der Waageplatz und dessen nächste Umgebung wie bisher drei Stationen, und zwar am alten Hauptsteueramtsgebäude, an der eisernen Bude und am Plauenschen Platz nächst der Halle'schen Straße je eine erhalten. Diese schon für sich mehr als ausreichend erscheinende Zahl wird gegenwärtig und wahrscheinlich auch künftig noch dadurch vergrößert, daß die in nächster Nähe liegenden Bahnhöfe nicht nur, wie die gesetzlichen Bestimmungen vorschreiben, bei Ankunft der Züge, sondern den ganzen Tag über als Stationsplatz benutzt werden.

Gegen eine so reichliche Versorgung des fraglichen Stadttheiles mit Verkehrsmitteln ließe sich nun ganz gewiß nichts einwenden, wenn nicht die dabei eingehaltene Praxis den Verkehr selbst insofern empfindlich benachtheiligt, als durch Beibehaltung der Station am Plauenschen Platz ein schon seit Jahren für Fußgänger gefährlicher Weg auch künftig in seiner vollen Integrität erhalten würde.

Der fragliche Platz wurde am 31. März 1841 vier Fiakerwagen als Stationsplatz angewiesen, welche für den in diesem Stadttheile damals geringen Verkehr ein Hinderniß auch dann nicht abgaben, wenn alle vier Nummern gleichzeitig unbeschäftigt auf demselben auffuhren; letzteres war aber selten der Fall, da gerade die dort wartenden Wagen häufig zu Fuhrn nach Gohlis und Eutritzsch in Anspruch genommen wurden. Nach und nach wurde die Zahl der diese Station befahrenden Wagen auf acht erhöht, während der Verkehr daselbst entschieden größere Dimensionen annahm, denn außer zahlreichen Fiakerwagen passiren diese Straße viele schwer und oft breit geladene Kollwagen, sowie nach Schluß des Theaters die von dort kommenden Wagen; hierzu kommen wöchentlich zwei Mal die Geschirre von 80 bis 90 Landkutschern. Seit Errichtung der Omnibuslinien aber ist die Station am Plauenschen Platz, welche früher eine der frequentesten war, sehr in Nachtheil gekommen, da der größte Theil des Publicums bei Fuhrn nach Gohlis und Eutritzsch die billigeren Omnibus den Fiakern vorzieht und es ist daher nichts Seltenes, daß alle acht Wagen auf Arbeit wartend sich stundenlang auf derselben befinden. Rechnet man nun daß jeder Wagen in der Breite einen Raum von nur drei Ellen einnimmt, so bildet dann die auf derselben befindliche Wagenreihe einen vierundzwanzig Ellen langen Keil, welcher in der Mitte der Straße starr in den dortigen lebhaften Verkehr hineinragt. Die dadurch gebildete, die Halle'sche Straße mit dem Plauenschen Platz verbindende Fahrstraße bietet erfahrungsmäßig daher nicht genügenden Raum für das dieselbe passirende Fuhrwerk, an Ausweichen ist oft nicht zu denken und das während der Messe in der Halle'schen Straße sich täglich oft wiederholende gefährliche Verfahren der Wagen hat häufig seinen Grund darin, daß es den aus derselben nach dem Plauenschen Platz fahrenden Geschirren nicht möglich ist, die beabsichtigte Fahrstraße wegen des

dort mangelnden Raumes zu gewinnen: denn letztere ist, unter der Voraussetzung, daß alle dort wartenden Fiaker richtig in der Reihe aufgefahren sind, ungefähr nur sechs bis acht Ellen breit, dieses Maß ist aber für das Ausweichen zweier Wagen unstreitig ungenügend, das Gesetz erkennt dies selbst dadurch an, daß dasselbe als Normalbreite für Verkehrsstraßen zwanzig Ellen vorschreibt. Unter vollständiger Würdigung dieser schon früher bestehenden Mißverhältnisse zwischen dem Verkehre und dem demselben gebotenen Raume hat auch der Stadtrath unter Zustimmung der Stadtverordneten bereits im Jahre 1859 die damals dort befindlichen Thorhäuser abtragen lassen.

Solche Zustände können nicht ohne nachtheilige Folgen bleiben; die Passage ist gegenwärtig für Fuhrwerk erschwert und für Fußgänger zeitweilig höchst gefährlich; denn es gehört selbst außer der Messe durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß letztere in Gefahr kommen, überfahren zu werden, zumal wenigstens leichtere Geschirre öfter, um ausweichen zu können, gezwungen sind, einen Theil des Trottoirs zur Fahrbahn zu ziehen, und in der Messe geschieht es fast täglich, daß Personen in unerwünschte Nähe und selbst Berührung mit Pferden und Wagen kommen. So wurde z. B. in der letzten Michaelismesse, glücklicherweise ohne nachtheilige Folgen, ein Dienstmädchen, welches ein Kind auf dem Arme trug, überfahren; bei der Enge des Weges aber ist in vielen Fällen die Schuld nicht den Wagenführern, sondern der Räumlichkeit beizumessen. Es dürfte daher dringend geboten sein, bei der bevorstehenden Festsetzung der Stationsplätze der vereinigten Fiaker und Einspanner aus wohlfahrtspolizeilichen Gründen die Station am Plauenschen Platz in Wegfall zu bringen, zumal bei der Nähe der zwei anderen Stationen an der eisernen Bude und am alten Hauptsteueramtsgebäude im fraglichen Stadttheile ausreichend für Wagen geforgt ist.

L. S.

## Stadttheater.

Ein sehr zahlreiches Publicum hatte sich am 12. März eingefunden, um die noch von ihrer Anwesenheit im vorigen Jahre hier im besten Andenken stehende treffliche Künstlerin Pauline Ulrich aus Dresden bei Eröffnung eines abermaligen Gastspiels nach Gebühr freundlich zu begrüßen. Die Wahl der ersten Rolle, Beatrice, in „Viel Lärm um Nichts“ von Shakespeare konnten wir nur billigen, da dieselbe der schauspielerischen, wie der individuellen Persönlichkeit des Fräuleins im Allgemeinen wohl so gerecht liegt, daß die Ausführung durch die Darstellerin die Intentionen des Dichters beden und den Erwartungen der Hörer schönes Genüge leisten kann. Namentlich im ersten Theile der Partie wußte denn auch Fräul. Ulrich einen durchaus charakteristischen Ton zu treffen und ebenso in ihrer äußeren Erscheinung ein Bild hinzuzaubern, das mit unseren Ideen von Shakespeare's anmuthig origineller Männerfeindin völlig sich im Einklange be-